

Eine Strategie, die effektiven Klimaschutz, bezahlbares Wohnen und wirtschaftliche Machbarkeit vereint:

Der Praxispfad CO₂-Reduktion im Gebäudesektor

Die Bereitstellung von Raumwärme und Warmwasser in Gebäuden erfordert große Mengen an Energie. Erhebliche Teile dieser Energie werden durch die Verbrennung von Öl und Gas bereitgestellt. Um die dadurch entstandene Abhängigkeiten von Erdöl- und Erdgaslieferländern zu verringern, wurde 1976 das erste Energieeinspargesetz erlassen. Im Gebäudebereich sollte fortan Energieeffizienz dadurch erreicht werden, dass man Wärmeverluste durch bessere Dämmung der Gebäudehülle, erhöhte Luftdichtigkeit und anlagentechnische Maßnahmen zu reduzieren versuchte.

Bei der Verbrennung von Energieträgern entstehen klimaschädliche Emissionen. Seit dem Kyoto-Abkommen von 1995 ist allgemein anerkannt, dass die Erderwärmung auf diese Emissionen zurückzuführen ist. Um die im Betrieb der Gebäude entstehenden Emissionen zu reduzieren, wurden die Energieeinspargesetze verschärft. Mehr Energieeffizienz sollte zu weniger Emissionen führen.

Bei diesem Ansatz wurden mehrere Effekte übersehen:

1. die geforderte Energieeffizienz wurde als Mindest-Energiebedarf formuliert. Der tatsächliche Energieverbrauch liegt in der Regel aber erheblich höher
2. Die Kosten baulicher und gebäudetechnischer Maßnahmen steigen mit Erhöhung der Effizienzstandards überproportional an
3. ein Mehr an verbauter Substanz bedeutet auch ein Mehr an grauen Emissionen, also solchen, die bei ihrer Herstellung und ihrem Transport entstehen
4. die Nutzung erneuerbarer Energie ist weder mit Lieferabhängigkeiten aus dem Ausland noch mit klimaschädlichen Emissionen verbunden, erfordert unter diesen Gesichtspunkten also zunächst keine Maßnahmen zur Energieeffizienzsteigerung.

Anstatt eine CO₂-Reduktion über den vielfach sehr teuren und baulich aufwendigen Umweg der Steigerung der Energieeffizienz erreichen zu wollen, schlägt ein neuer wissenschaftlicher Ansatz eine konsequente und ausschließliche Fokussierung auf die Minderung der CO₂-Emissionen vor.

Der **Praxispfad CO₂-Reduktion im Gebäudesektor** zeigt, dass es einen realistischen, wirksamen und sozial gerechten Weg zu den Klimaschutzzielen 2045 gibt. Er fordert:

Bei Bestandsgebäuden:

- ✓ Einhalten des Emissionsreduktionspfades durch schnelle Umstellung auf eine emissionsfreie Wärmeversorgung
- ✓ maßvolle Sanierungstiefen statt Vorgabe von Maximalstandards
- ✓ Berücksichtigung der bei einer energetischen Sanierung entstehenden Emissionen

Bei Neubauten:

- ✓ Emissionsfreiheit im Betrieb
- ✓ Reduzierung der grauen Emissionen entsprechend den Vorgaben des Emissionsreduktionspfades

Übergreifend:

- ✓ einfachere, praxistaugliche Gesetze, Verordnungen und Regeln
- ✓ Abkehr von der zwingenden Betrachtung des Einzelgebäudes, Erweiterung des Betrachtungsrahmens auf Quartiers- und Flottenansätze und damit der Einbeziehung ganzer Wohnviertel

Der Praxispfad ist **kosteneffizienter, schneller umsetzbar und sozial gerechter als alle bisherigen Konzepte und Regelungen**. Durch die Nutzung von erneuerbaren Energien und geringinvestiver energetischer Sanierung in der Breite sowie punktuell moderaten Komplett-sanierungen wird die schnellstmögliche Senkung der CO₂-Emissionen bei Herstellung, Betrieb und Sanierung erreicht. Dies muss das Ziel sein.

Zum Vergleich:

Um alle Wohngebäude in Deutschland bis 2045 nach den bisherigen Effizienzhaus-Standards klimaneutral zu gestalten, müssten rund **5.200 Mrd. Euro investiert werden. Mit dem Praxispfad kann man hiervon mehr als die Hälfte einsparen.**

Zur Umsetzung des bisher eingeschlagenen Effizienzhaus-Standards sind **50 Mrd. Euro pro Jahr** staatliche Förderung nötig – eine Summe, die angesichts leerer Haushaltskassen illusorisch ist. Der Praxispfad benötigt hingegen „nur“ **18 Mrd. Euro pro Jahr** an Fördermitteln.

Neben den finanziellen Vorteilen hat der Praxispfad eine bessere ökologische Bilanz. Denn beim Effizienzpfad kostet die Einsparung einer Tonne CO₂ **2.578 Euro** - beim Praxispfad hingegen **941 Euro** pro Tonne¹. Investitionen sollten deshalb künftig dort getätigt werden, wo sie die **größten CO₂-Einsparungen pro Euro ermöglichen** – und das ist in den meisten Fällen der Wechsel zu „grünen“ Wärmeversorgungs-Systemen gepaart mit moderaten energetischen Sanierungen.

Wie wird der Praxispfad CO₂-Reduktion technisch umgesetzt?

Die wichtigste Maßnahme ist der Übergang zu einer emissionsfreien Wärmeversorgung im Gebäudesektor. Dazu gehören:

- Elektrische Wärmepumpen, betrieben mit PV Anlagen, Wärmespeichern, Stromspeichern und Netzstrom, der schnellstmöglich emissionsfrei bereitgestellt werden muss
- Wärmenetze, die zunehmend „grüner“ werden
- Wärmenetze, die teils mit der Abwärmenutzung aus Industrieprozessen und Abfallbeseitigung gespeist werden

Ein besonders kritischer Punkt des Effizienzpfads ist seine **soziale Unverträglichkeit**. Die Idee, dass eine „warmmietenneutrale Sanierung“ möglich sei, weil Mieter durch die Heizkosteneinsparung nicht stärker belastet würden, hat sich in der Praxis als falsch erwiesen. Der Praxispfad hingegen reduziert die Belastung für Mieter deutlich und hält Mieten bezahlbar.

Weiterführende Informationen sowie u.a. die einzelnen Studien der Professoren finden sie unter folgendem Link auf der Seite der Initiative: <https://www.initiativepraxispfad.de/>.

¹ Initiative Praxispfad CO₂-Reduktion im Gebäudesektor, Erläuterungen – Stand 14.11.2024, S. 4 ff., sowie Expertenrat für Klimafragen (2024): Prüfbericht zur Berechnung der deutschen Treibhausgasemissionen für das Jahr 2023. Online verfügbar unter: <https://www.expertenratklima.de>